

Die Grabarchitektur der Spätzeit

Aus der 25. und 26. Dynastie haben sich monumentale Grabanlagen hoher Beamter erhalten, die durch ihre Größe und Pracht bestechen sowie in ihrem Gesamtkonzept eine unverwechselbare und eigenständige Architektur widerspiegeln. Während der Kuschiten- und Saïtenzeit entstanden die größten Felsgräber aller Zeiten in Ägypten. Diese Bauten verließen das herkömmliche Konzept des thebanischen Felsgrabes. Kennzeichnend für die spätzeitlichen Gräber in Theben ist eine Lage in der Ebene sowie ein freistehender Oberbau aus Schlammziegeln, meist mit einem Eingangspylonen. Die unterirdische Anlage (Kult- und Bestattungsräume) ist meist von gewaltigen Ausmaßen, wurde aus dem Fels gemeißelt und war über eine Treppe zugänglich. Ein nach oben offener Hof („Lichthof“) ist charakteristisch für diese Bauten, ansonsten sind mehrere Pfeilerräume, Korridore und Sanktuare, die zur Grabkammer führen, zu nennen. Der „Lichthof“ dürfte eine Re-Osiris-Kultstätte darstellen, die sich von säulenumstandenen Höfen in Großgräbern der späten 18. Dynastie und der Ramessiden-Zeit abgeleitet hat.

Königliche Grabbauten der Spätzeit

Die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen in Medinet Habu

Die Gottesgemahlinnen des Amun legten als letzte Ruhestätten Schachtbegräbnisse unter Grabkapellen im Tempelbezirk von Medinet Habu an. Umstritten ist allerdings, ob

die Gottesgemahlinnen auch dort bestattet wurden – denn die Särge der Nitokris und Anch-nes-nefer-ib-Ra wurden bei Deir el-Bahari gefunden, wobei es sich sicher nicht um den planmäßigen Bestattungsort handelt. Hölscher vermutet aufgrund von verschiedenen Grabbeigaben (Uschebti u.a.), dass die Herrscherinnen ursprünglich in Medinet Habu ruhen sollten, wofür auch die dazugehörige Architektur spricht. Denn die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen liegen, in Fortsetzung einer durch die Königgräber in Tanis begonnenen Sitte, innerhalb des Tempelbezirkes.



Abb. 1: Blick vom Hohen Tor auf die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen in Medinet Habu

Von den ursprünglich vier Grabkapellen, die im Tempelvorhof des Totentempels Ramses' III. liegen, haben sich die zwei mittleren erhalten. Alle Kapellen waren untereinander durch Türen verbunden, die zum Teil erst nachträglich eingebaut wurden. Der am weitesten östlich gelegene Bau ist Schepenupet I., der Tochter von Osorkon III., zuzuschreiben. Der Schlammziegeloberbau hat sich zwar nicht erhalten, jedoch ist die Sarkkammer in bautechnischer Hinsicht bemerkenswert. Denn nach Hölscher findet sich dort als Überdachung das älteste echte Steingewölbe der Welt. Die benachbarte Kapelle der Amenirdis, die vollständig aus Stein gebaut wurde, stellt nach Eigner den Prototyp der späteren konzentrischen Göttertempel dar (v.a. Edfu und Dendera). Die Vorderfront der 9 m breiten und 15 m langen Kapelle ist pylonartig verstärkt, davor stand ein Portikus mit zwei Holzsäulen. Auf den Hof mit Säulenumgang folgt bereits der Sanktuarraum mit einem schmalen Umgang. Der Grabschacht, der von geringer Tiefe ist, liegt unterhalb des Fußbodens des Sanktuars.

Auch die Kapelle der Schepenupet II. ist vollständig aus Stein errichtet. Nach Hölscher wurde der Bau in drei Phasen errichtet – zunächst baute man ein zentrales Sanktuar mit Umgang für die Gottesgemahlin, dann wurde ein zweites Sanktuar für ihre Mutter Nitokris eingepasst. Die Endversion beinhaltet dann auch ein Sanktuar für die Mutter der Nitokris, für Mehetnusechet. In ähnlicher Weise wurde auch die Kapelle der Schepenupet I. von einem Einzelgrab in ein Familiengrab umgewandelt.

Die westlichste und späteste Kapelle gehört Anch-nes-nefer-ib-Ra, von diesem Lehmziegelbau hat sich jedoch kaum etwas erhalten. Möglicherweise wurde die Anlage auch nie vollendet, da die Amtszeit der Anch-nes-nefer-ib-Ra durch die persische Eroberung beendet wird.

Die Kapellen fassen in ihrem Oberbau Vorhof und Opferhof zusammen und bilden insgesamt eine Einheit. Wesentliche Bauelemente sind eine Säulenstellung vor der Fassade (= Portikus), ein Vorhof sowie das eigentliche Tempelhaus inklusive Sanktuar mit Umgang. Der Vorhof entspricht dem „Lichthof“ im spätzeitlichen Beamtengrab (s.u.). Die Kapellen der Gottesgemahlinnen verdeutlichen nach Eigner, wie die Oberbauten der Beamtengräber aufzufassen sind – als baulicher Rahmen für die Kulträume, die auf das unterirdische Niveau abgesenkt wurden.

Bemerkenswert ist auch die Lage der Kapellen – vergleichbar mit einem Königspalast im Tempel liegen diese südlich der Mittelachse des Heiligtums, die dem Prozessionsweg der Barke des Amun entspricht. Zu vergleichen ist diese Position mit den großen Spätzeitgräbern, die ebenfalls häufig im rechten Winkel und südlich des Aufweges der Hatschepsut angelegt wurden, welcher als Prozessionsweg während des Talfestes diente. Die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen sind zusätzlich auch noch auf den kleinen Tempel von Medinet Habu ausgerichtet, das Urheiligtum aus der 18. Dynastie, das in der Spätzeit als besonders heilig galt.

Saïs – die Königsgräber der 26. Dynastie

Die Könige der 26. Dynastie wurden in Saïs innerhalb des Neith-Tempels bestattet, in ähnlichen Anlagen, wie sie die Königsgräber der 3. Zwischenzeit in Tanis und auch die Grabkapellen der Gottesgemahlinnen darstellen. Der Tempelbezirk in Saïs diente im Mittelalter als Steinbruch, entsprechend wenig ist heute von der Steinarchitektur erhalten.

Für Beschreibungen der Königsgräber sind wir deswegen auf die Angaben von Herodot und die frühen Beobachtungen von Champollion angewiesen. So heißt es im 2. Buch der Geschichte Herodots über diese Bauten in Saïs: *„Die Grabstätte [der Psammetichiden] liegt im Heiligtum der Athene [d.i. Neith], ganz nahe am Tempelhaus vom Eingang aus links. In Saïs begruben die Bewohner alle aus diesem Gau stammenden Könige im Tempelbezirk. Auch das Grabmal des Amasis befindet sich im Tempelhof, wenn auch etwas weiter vom Gotteshaus weg als das des Apries und seiner Vorfahren. Es ist eine große steinerne Halle mit Portikus aus Palmsäulen und anderem Schmuck. Die Halle wird durch zwei Türen abgeschlossen, dahinter steht der Sarg.“* (Herodot II, 169; nach Stadelmann).

Den Grabbau des Amasis hat man sich entsprechend als Kapelle mit einem Portikus aus Palmsäulen vorzustellen. Unwahrscheinlich ist allerdings an der Schilderung Herodots, dass der Sarg und die Grabkammer oberirdisch lagen. Stadelmann hat als erster erkannt, dass diese Beschreibung der Königsgräber von Saïs den Grabkapellen der Gottesgemahlinnen in Medinet Habu sehr ähnlich ist – es handelt sich um den neuen Typ des spätzeitlichen Königsgrabes, der erstmals in Tanis anzutreffen ist – eine Grabkapelle im Tempelhof.

Sowohl bei den Anlagen der Gottesgemahlinnen als auch bei denjenigen der saïtischen Könige ist die kompakte Einfachheit in der Architektur auffallend – umso mehr, als die jeweils kontemporären Beamten die königlichen Bauten an Aufwand, Monumentalität, Größe und Prunk durch ihre Grabbauten bei weitem übertrafen. Da sich die neue Form der Kapellengräber offenbar von den Königsgräbern in Tanis abgeleitet hat, könnte es sich um eine unterägyptische Tradition handeln, die auf uralte Vorbilder, vielleicht sogar die archaischen Königsgräber in Buto, zurückgeht. Der Typ des Kapellengrabes galt somit als königlich und heilig und war durch diese Aspekte klar vom zeitgleichen monumentalen Beamtengrab abgegrenzt und trotz der einfacheren Bauform entsprechend höher gestellt.

Beamtengräber der Spätzeit

Theben

In der thebanischen Nekropole gelangt das Gebiet des Asasifs im Vorfeld des Talkessels von Deir el-Bahari während der Spätzeit zu großer Bedeutung und seiner Blütezeit. Diese Entwicklung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der wiedergewonnenen Bedeutung des Talfestes, dessen wichtigster Prozessionsweg durch das Asasif nach Deir el-Bahari führt, sowie mit der Rolle von Deir el-Bahari selbst als heilige Stätte des „Ersten Mals“.

Am Hang von Dra Abu el Naga wurden in der Spätzeit ebenfalls Grabbauten angelegt, wie entsprechende Funde aus der 25. und 26. Dynastie belegen. Bekannt ist auch das dort gelegene monumentale Grab TT 160 des Besenmut. Auch während der Spätzeit wurden ältere Gräber wiederverwendet – zu nennen ist als Beispiel etwa Nespekaschuti (TT 312), der seine Anlage in den Vorhof eines Grabes des Mittleren Reiches setzte. Ein weiteres Beispiel für Wiederverwendung stellt das Grab Winlock 801 im Kessel von Deir el-Bahari dar – eine Familie von Amun-Priestern der 25. Dynastie nutzte für ihre Bestattungen ein bereits bestehendes Felsgrab des Mittleren Reiches. Vor die Fassade dieser Anlage setzten sie aus Schlammziegeln eine überwölbte Querhalle.



Abb. 2: Das Asasif, Blick nach Deir el-Bahari entlang des Aufweges des Mentu-hotep

Im Asasif kamen durch österreichische und deutsche Grabungen in den sechziger und frühen siebziger Jahren des 20. Jh.s zahlreiche kleine Anlagen der Spätzeit zu Tage. Bei diesen Grabbauten unterscheidet Eigner zwei Typen – Gräber ohne unterirdische Kultanlage sowie Gräber mit Felsräumen und vorgesetztem Schlammeziegelbau.

Großgräber im Asasif

Die monumentalen Grabanlagen der Spätzeit, die vorwiegend im Asasif angelegt wurden, sind in bautechnischer Hinsicht von großem Interesse, denn in ihnen kommen die verschiedensten Bautraditionen zum Ausdruck - nahezu die gesamte Geschichte ägyptischer Grabarchitektur. Aspekte der Vergangenheit, von den archaischen Königsgräbern über die Vorstellung des Osirisgrabes und die königlichen Totentempel bis hin zum Konzept des privaten Felsgrabes werden in den spätzeitlichen Gräbern verarbeitet und durch Architektur ausgedrückt. Zudem kommt es zur Übernahme von Bauformen, die bisher nur im königlichen Kontext auftraten (s.u.). Die Bemühung der Spätzeit, an Ursprünge und Normen einer mythischen Urzeit anzuknüpfen, hat sich auch in der Grabarchitektur niedergeschlagen. Vor allem in der 25. Dynastie war dieser Archaismus von eindeutig politischem Charakter – die nubischen Eroberer versuchten so, ihre Herrschaft in Ägypten zu festigen.

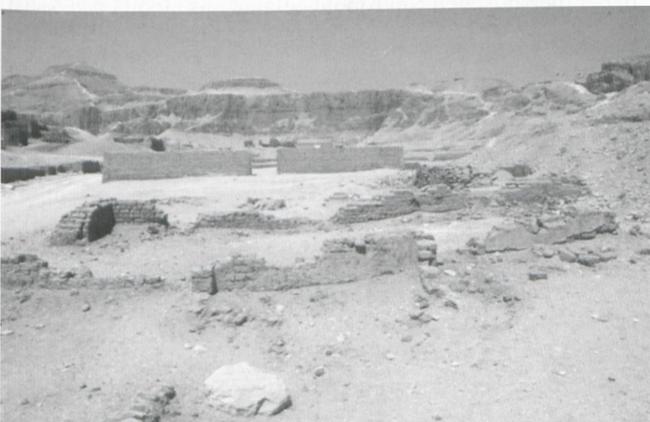


Abb. 3: Ansicht der monumentalen Oberbauten der Grabanlagen im Asasif

Die umfangreichen religiösen Texte in den Monumentalgräbern sind z.T. genaue Kopien älterer Vorbilder (z.B. im Grab des Ibi) oder eine Sammlung alter Inschriften und Wandreliefs in neuer Zusammensetzung (z.B. im Grab des Scheschonq).

Grabanlagen der 25. Dynastie:

TT 37 – Harwa und **TT 404 – Achamenru**: Harwa, Obersthofmeister unter Amenirdis I., hat für sein Grab offenbar keinen Oberbau errichtet. Diese Ausnahme dürfte auf die Lage am Mentuhotep-Aufweg, nach welchem TT 37 parallel ausgerichtet ist, zurückgehen. Die Mauern des Aufweges waren wohl noch hoch anstehend, woraus sich auch der ungewöhnliche Zugang von Süden ergibt. Möglich erscheint als Erklärung für das Fehlen des Oberbaus aber auch eine Vorbildwirkung des nahe liegenden Grabes des Cheruef, das ebenfalls keine oberirdische Anlage aufweist. Als außergewöhnliches Merkmal ist beim Grab des Harwa ein umlaufender Gang um die Felsräume zu nennen. Der unmittelbare Nachfolger des Harwa, Achamenru, okkupierte einen Teil von dessen Grab und errichtete dort seine eigene Anlage, die über den „Lichthof“ von TT 37 zugänglich war. Achamenru achtete jedoch die Räume seines Vorgängers und trennte seine eigenen streng von diesen.

TT 391 – Karabasken: Der Vorgänger des Month-em-hat als Bürgermeister von Theben, Karabasken, errichtete sein Grab nach dem strengen axialen Prinzip der 25. Dynastie. Ein zentraler Abgang führt in einen Hof ohne Pfeilerstellung, dann folgen eine Pfeilerhalle und ein Opfersaal mit seitlichen Nischen. Letzteres ist ungewöhnlich, denn sonst liegen die Seitennischen beim Pfeilersaal. TT 391 wurde bis ins 20. Jh. bewohnt und durch eine moderne Holztür verschlossen. Vom Oberbau sind nur geringe Reste erhalten, anzunehmen sind drei Höfe und ein Pylon.

TT 223 – Karachamun: Dieses Grab gleicht dem Grab des Karabasken, es ist ebenfalls axial angelegt. Leider ist die Anlage sehr stark zerstört, da der dort anstehende Kalkstein, der sehr leicht in schiefrige Platten zerfällt, das Grab zu einem idealen modernen Abbauort machte. Wieder findet sich ein Hof ohne Pfeilerstellung, eine Pfeilerhalle sowie ein anschließender Vierpfeilersaal mit Seitenräumen.

Grabanlagen der 26. Dynastie:

TT 34 – Month-em-hat: Der markante Pylon dieses Grabes beherrscht heute die Landschaft des Asasifs. Als erster hat Month-em-hat das strenge axiale Prinzip der Kuschiten-Zeit aufgegeben - der Hofzugang erfolgt über einen nördlichen Abgang vom Pylon aus. Der Oberbau des Grabes ist nach der Spitze von el-Qurn ausgerichtet. Die unterirdische Anlage zeigt einen merkwürdigen Grundriss – zwei Höfe und einen Querraum.

TT 33 – Pedamenope: Die größte und bekannteste Anlage im Asasif ist das Grab des Pedamenope, das bis in moderne Zeit bewohnt wurde. Der Grundriss folgt wieder dem axialen Gestaltungsprinzip und gliedert sich in Pylon, Vorhof, mehrere Hallen mit Pfeilern und Gänge, einen Lichthof sowie die Grabkammer. Über der Grabkammer befindet sich ein aus dem Fels geschlagener, blockförmiger Sarkophag, der mit den Figuren von Schutzgöttinnen an allen vier Ecken die Form der königlichen Sarkophage von Echnaton bis Haremhab imitiert.

TT 410 – Mutirdis: Das Grab der Mutirdis, Obergefolgsfrau der Gottesgemahlin Nitokris, wurde 1963 von der deutschen Grabung entdeckt. Die Anlage zeigt einen ansehnlichen Oberbau nach axialem Prinzip. Die unterirdische Anlage ist hingegen sparsam ausgefallen. Das Grab stellt nach Eigner eine „Verbindung des freistehenden Grabtyps mit dem älteren

Konzept des Anbaues an eine Felsfront“ dar.

TT 389 – Basa: Diese Anlage des Bürgermeisters unter Psammetich I., Basa, besitzt ein sehr eigenwilliges Schema, zahlreiche Kultstellen sind zu vermerken, der Grundriss ist verwinkelt angelegt.

TT 36 – Ibi: In diesem Grab des Ibi, Obersthofmeister der Nitokris, finden sich als formaler Archaismus Palmsäulen im Hof, die Hay noch aufrecht stehend gesehen und dokumentiert hat. Der Oberbau ist in drei Höfe gegliedert, allerdings wegen der großen Nähe zu den Nachbargräbern in unregelmäßiger Form angelegt. Die Felsräume erfuhren mehrere Erweiterungen. Der Plan ist dabei ungewöhnlich, das Hauptkultziel liegt im Hof über der Sargkammer. Die Anlage des zweiten Vorraumes mit einer Pfeilerstellung an der Südwand und einem Durchgang zum Lichthof an der Nordwand wird beim Grab des Anch-Hor wiederholt.

TT 279 – Pa-basa: Die eigenartige Form des Oberbaues sowie die ungewöhnliche Ausrichtung der unterirdischen Anlage ist wohl damit zu erklären, dass auf das Vorgelände von Month-em-hat Rücksicht genommen wurde. Auffallend ist beim Grab des Pa-basa, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris und Nachfolger des Ibi, das Fehlen der Tornische, die sonst charakteristisch für Spätzeitgräber ist und das Hauptkultziel darstellt.

TT 196 – Pa-di-horesnet: Durch die beengte Lage am Fuß des Hügels von Chocha besitzt die Anlage des Padihoresnet, Bürgermeister von Theben, einen besonders schmalen Oberbau. Die Felsräume zeigen eine andere Ausrichtung als der Oberbau – eventuell aufgrund einer Behinderung durch eine ältere Anlage (22.-23. Dynastie). Das überdachte Treppenhaus vom Abgang übernimmt die Funktion des fehlenden Vorraumes. Offenbar wurde die Pfeilerhalle nicht fertig gestellt, denn nur das Mittelschiff ist als Halle ausgeführt. Die Konzeption der Bestattungsanlage ist ungewöhnlich – über einen Schacht erreicht man zunächst ein Zwischengeschoß, von dem dann der eigentliche Schacht zur Grabkammer führt.

TT 414 – Anch-Hor: Die unregelmäßige Form des Oberbaues entlang der Nordwand ist durch die Rücksichtnahme auf das kleine Nachbargrab (Grab XVII) bedingt. Der Oberbau zeigt mit zwei Pylonen die klassische Einteilung in drei Höfe, die alle unüberdacht blieben. Das Tor des 1. Pylonen, der eine Höhe von 15 Ellen aufwies, wurde von mindestens zwei Bäumen flankiert. Der Vorplatz des Grabes dürfte wie ein Garten gestaltet gewesen sein, auch im ersten Hof wurden Baumgruben festgestellt.

Der erste Trakt der unterirdischen Anlage ist bis zum „Lichthof“ wohl vom Grab des Ibi übernommen worden. Eine einmalige Besonderheit stellt jedoch die Richtungsänderung der Kultrichtung im „Lichthof“ dar. Normalerweise betritt man den „Lichthof“ und verlässt diesen durch ein Tor an der gegenüberliegenden Seite. Beim Grab des Anch-Hor hingegen kommt man an der Südwand in den „Lichthof“ und geht an der Westseite weiter in die Pfeilerhalle. Dementsprechend sind auch die Pfeilerumgänge L-förmig angelegt, da sie die geknickte Kultrichtung berücksichtigen.

TT 27 – Scheschonq: Dieses Grab besitzt den heute besterhaltenen Oberbau mit Nischengliederung – wohl deswegen, weil es von Christen als Wohnhaus verwendet wurde. Der Pylon ist wie bei Month-em-hat, Padi-Neith und Nespeka-shuti über eine Treppe zu besteigen, eine kleine Pyramide

steht an der Südflanke – zur Zeit der Winlock-Expedition waren noch die Reste zweier Pyramiden auszumachen. Die unterirdische Anlage besteht aus den klassischen Elementen – Abgang, Vorhof, Lichthof (mit Steinpodesten für Opferplatten in situ), Tornische, Pfeilerhalle mit Seitenräumen und zumindest einem Schacht. Seit 1969 arbeitet die Universität Rom unter der Leitung von Sergio Donadoni an dem Grab des Scheschonq, Obersthofmeister der Nitokris und Anch-nes-nefer-ib-Ra, der zwischen Padihoresnet und Pa-di-Neith im Amt war.

TT 197 – Pa-di-Neith: Der unregelmäßige Grundriss des Oberbaus des Pa-di-Neith, Obersthofmeister der Anch-nes-nefer-ib-Ra, ergibt sich aus der Lage zwischen den Gräbern des Month-em-hat und Pabasa. TT 197 weist eine kleine Pyramide im Oberbau auf, die den dritten Hof ersetzt. Es handelt sich um eine Ziegelpyramide mit 5 mal 5 m Grundfläche, die meist Month-em-hat zugeschrieben wurde. Der stratigraphische Befund bei Freilegungsarbeiten hat jedoch gezeigt, dass sie zu Pa-di-Neith gehört. Vergleichbare Konstruktionen finden sich in Abydos am Cemetery IV. Pyramiden bei thebanischen Spätzeitgräbern finden sich dann, wenn der Oberbau vom üblichen Schema abweicht. So konnte Pa-di-Neith aus Platzmangel keinen dritten Hof anlegen, bei Scheschonq liegt jedoch ein anderes Konzept vor. Bei beiden fungiert die Pyramide anstelle des dritten Hofes als „Denkmal und als oberirdische Kennzeichnung des Ortes der Bestattung“ (Eigner 1984, 105), da die Sargkammer in annähernd vertikaler Achse darunterliegt. Die zweite Pyramide bei Scheschonq könnte eventuell die Bestattung eines/r Verwandten markieren. Die Interpretation der Pyramide als Monument über der Bestattung wird durch den Fund von Balsamierungsmaterial durch Winlock in den Pyramiden des Scheschonq bestätigt. Vergleichbar ist der Sarg des Ibi mit Bestattungsmaterial zu deuten, der im dritten Hof des Oberbaus gefunden wurde, somit exakt in der vertikalen Achse Sargkammer-Kultziel-3. Hof/Pyramide.

Charakteristika des thebanischen Monumentalgrabes

Das thebanische Spätzeitgrab lässt sich nicht in einem Idealtyp definieren, zu viele unterschiedliche Formen sind vorhanden. Offenbar konnten zumindest die Obersthofmeister der Gottesgemahlinnen die Gräber nach ihren eigenen Vorlieben gestalten. Trotz dieser Vielfalt an Architekturformen hat Eigner einen fiktiven Idealtyp entworfen, um die Charakteristika der Bauten deutlich herauszuarbeiten.

Der Oberbau, der einem königlichen Totentempel nachempfunden wurde, ist durchweg in Ostwest-Richtung orientiert, meist nischengegliedert und mit Grabkegeln geschmückt. In der 25. und frühen 26. Dynastie erfolgte der Zugang zu den unterirdischen Räumen axial und direkt, später ist eine mehrfache Richtungsänderung charakteristisch. Die Oberbauten der Spätzeit zeichnen sich durch eine Gestaltung mit Pflanzen, durch Pflanzen und/oder Bäume/Palmen aus (Pflanzenbecken bei Mutirdis und Pa-di-horesnet nachgewiesen, Baumgruben bei Anch-Hor).

Als allen Anlagen gemeinsames Element hat Eigner den „Lichthof“ herausgearbeitet. Auch dort können sich Pflanzenbecken befinden (so bei Ibi, Pa-basa, Anch-Hor und Scheschonq), die in Zusammenhang mit dem osirianischen Auferstehungsgedanken zu sehen sind. Der Lichthof scheint daher die Idee des „Osirisgrabes“ zu verkörpern. Die Tor-

sche in monumentalen Spätzeitgräbern ersetzt laut Eigner die Querhalle eines thebanischen Felsgrabes mit dem klassischen T-förmigen Grundriss. Sie stellt den Hauptort des Totenkultes dar. Die unterirdische Kultanlage ist meist ostwestlich orientiert und wird von einer Pfeilerhalle mit seitlichen Räumen dominiert. In der 25. und frühen 26. Dynastie folgt auf diese Halle meist ein Vierpfeilersaal. Ein wichtiges Element, das fast in allen Kultanlagen auftritt, ist der Opfersaal. Die Bestattungsanlage ist in den meisten Fällen über eine Treppe zugänglich, ein Schacht führt dann zur eigentlichen Sarkammer.

Der fiktive Idealtyp eines Mönumentalgrabes sollte somit nach Eigner folgende Merkmale zeigen: Gliederung des Oberbaues in drei hintereinanderliegende Höfe mit zwei Pylonen; Außenmauer mit Nischengliederung und Fries aus Grabkegeln sowie Pflanzenbecken und Bäumen, Lichthof im zweiten Hof, dritter Hof unzugänglich; Abgang mit Vorraum, in diesem Richtungsänderung um 90° und Neben kultstellen.

Der klassische Lichthof besitzt Pfeilerstellungen an den Seitenfronten, in der Mitte Pflanzenbecken sowie mindestens eine Opferplatte. Die unterirdische Kultanlage gliedert sich in eine Pfeilerhalle mit Nebenräumen für Bestattungen von Familienmitgliedern, die über Schächte erreichbar sind, anschließend folgt der Opfersaal und schließlich das Kultziel = Sanktuar. Der Zugang zur Bestattungsanlage erfolgt über den Querkorridor, der vom Opfersaal abzweigt. Von dort führt eine Treppe in die Tiefe, es folgt eine zweite Treppe, der Schachtoberraum und dann der Schacht zur Sarkammer.

Eigner hat des Weiteren vier Hauptgestaltungsprinzipien als typisch für das Spätzeitgrab bezeichnet:

Die Unterteilung des gesamten Bauwerkes in fünf Abschnitte – Oberbau, Abgang und Vorraum, Lichthof, unterirdische Kultanlage, Bestattungsanlage.

Eine Dreiteilung des Grundrisses (Oberbau – drei Höfe; Kultanlage – Pfeilersaal, Opfersaal, Sanktuar etc.)

Das axiale Prinzip: Betonung des „Weges“, Ziel der Achse immer eine Kultstelle oder Tür.

Vertikale Ordnung und Koordination: Anlage des Bauwerkes in drei Ebenen; dritter Hof über Felsräumen; Lichthof stets im zweiten Hof eingetieft; Sarkammer in vertikaler Achse unter dem Sanktuar.

Die drei Abschnitte des Grundrisses eines Spätzeitgrabes sind mit der Gliederung königlicher Totentempel des Neuen Reiches zu vergleichen – es finden sich ein Festhof, ein Opferhof (= Lichthof) sowie die Wohnung des Toten.

Grabpalast, Kultstätte, Monument, Bestattungsort und Osirisgrab

Ein Merkmal der thebanischen Spätzeitgräber ist die Übernahme königlicher Bauformen. Die nischengegliederte Umfassungsmauer des Oberbaus ist ein solches Element, ebenso wie sich die Bestattungsanlage am Konzept der Königsgräber im Tal der Könige orientiert. Insgesamt wurde bei den Monumentalgräbern auf das Wohnhaus, das thebanische Felsgrab, den königlichen Totentempel, die Königsgräber und das Osirisgrab sowie formelle und ideelle Archaismen zurückgegriffen. Eigner hat als Ausgangsbasis für die Kombination und Verwendung dieser zahlreichen Bauideen die in der Spätzeit herrschende Skepsis gegenüber dem traditionellen Totenglau-

ben genannt. Um zu ewigem Leben zu gelangen, versuchte man sich in Folge dessen auf möglichst vielen Ebenen abzusichern. So sind auch die verschiedenen Götterkulte (Hathor, Re und Osiris sowie König und Gottesgemahlin) als Unterstützung des eigentlichen Totenkultes aufzufassen. Die Monumentalität der Bauten sollte die Erinnerung an den Grabherrn in der Nachwelt garantieren. Ähnliches gilt für die ausgedehnten Felsräume, die der Vorstellung vom Grab als Wohnhaus des Toten entsprechen, jedoch in den spätzeitlichen Bauten zu „Grabpalästen“ werden. Charakteristisch für die Grabanlagen sind zahlreiche Kultstellen, wobei sich die Aufteilung und Anordnung der Kulträume am königlichen Totentempel orientiert.

Der memphitische Grabtyp – das Schachtgrab

Während der Spätzeit entstanden im memphitischen Raum sehr interessante Schachtgräber. Diese Anlagen stellen einen vollkommen anderen Grabtyp als den thebanischen dar. Ihr Hauptmerkmal ist ein gewaltiger Schacht, über dem sich eine Kapelle für den Totenkult befindet und an dessen Sohle der steinerne Sarkophag steht. Die Bestattung erfolgt über einen weiteren, kleineren Schacht. Die gewölbte Abdeckung der Grabkammer hatte Öffnungen, in denen während des Baus Keramikgefäße steckten. Nach der erfolgten Grablegung wurden diese Gefäße zerstört, so konnte vom Hauptschacht aus Sand einfließen. Auf diese Weise wurde das ganze Grab mit Sand gefüllt – eine ausgeklügelte Methode gegen potentielle Grabräuber, denn jeder Versuch der Freilegung würde weitere Sandmassen in Bewegung setzen. Nichtsdestotrotz überwand Plünderer der verschiedensten Epochen häufig diese Vorkehrungen und stießen bis zur Grabkammer vor (vgl. unten, Abusir).

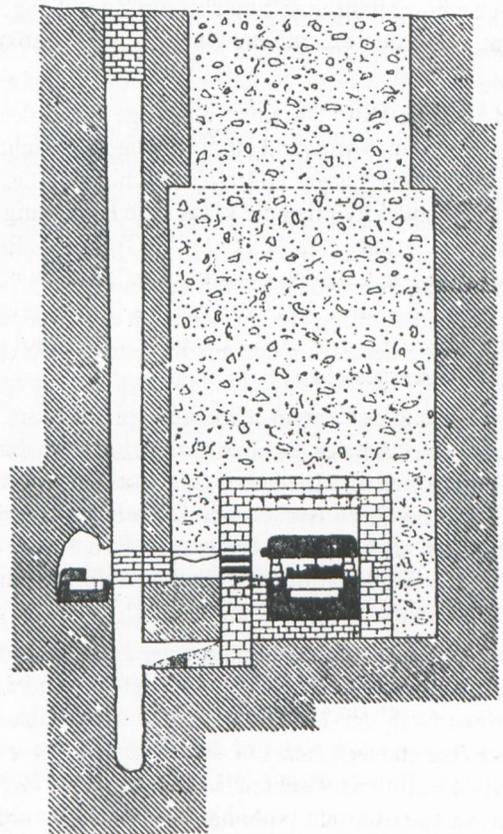


Abb. 4: Schnitt des Schachtgrabes der Setairben, aus: A. Barsanti, in: ASAE 1, 1900, 161, fig. 1, 162, fig. 2

Die königlichen Nekropolen des Alten Reiches von Memphis waren auch noch in der Spätzeit prestigeträchtige Bestattungsorte für hohe Beamte – so war man zu dieser Zeit verstärkt bemüht, Stätten des „Ersten Males“ (*zp tpj*) in die eigene Architektur einzubeziehen und in örtlicher Hinsicht an die großen Vorbilder der Vergangenheit anzuschließen.

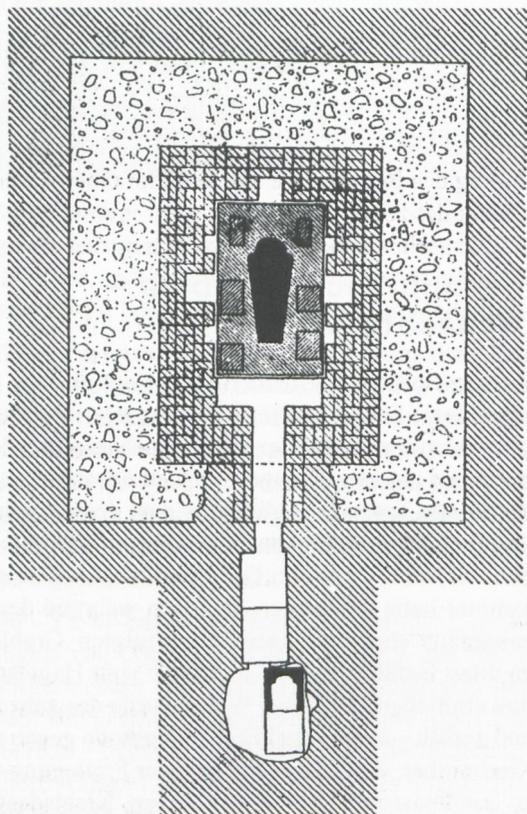


Abb. 4: Grundriss des Schachtgrabes der Setairben, aus: A. Barsanti, in: ASAE 1, 1900, 161, fig. 1, 162, fig. 2

Während der 26. und auch der 27. Dynastie (Perserzeit) entstanden mehrere Schachtgräber in Saqqara. Einige Grabbauten der 26. Dynastie wurden im Gebiet um die Userkaf-Pyramide gefunden (z.B. Neferibresaneith; Wachibremem; Hor).

Auch nahe der Unas-Pyramide wurden Spätzeit-Gräber, vor allem aus der 26. und 27. Dynastie (Perserzeit), sowie ein großes ptolemäisches Grab angelegt. So kam während der von Barsanti geleiteten Grabungen in den Jahren 1900-1901 östlich der Unas-Pyramide das Grab des Pa-di-Neith zu Tage. Von der Grabausstattung fanden sich noch die Kanopen, 390 Uschebtis sowie der Sarkophag aus Kalkstein. Auch perserzeitliche Gräber wurden entdeckt, so etwa die Anlagen des Heka-em-saf und des Amen-tefnechet. Im Grab des Heka-em-saf, der unter Amasis als Oberster der königlichen Flotte diente, fanden sich 401 Uschebtis (ein Uschebti pro Tag des Jahres = 365 sowie 36 Aufseher je Dekade), Hunderte von Goldamuletten und goldene Hüllen für Finger und Zehen an der Mumie. Diese Bestattung illustriert die aufwendigen Grabbeigaben hoher Beamter dieser Zeit.

Auch wenn im memphitischen Raum der Typ des monumentalen Schachtgrabes vorherrscht, so liegt in Saqqara auch ein einziges Grab der 26. Dynastie, das dem thebanischen Typ folgt – es handelt sich um das Grab des Wesirs unter Psammetich I., **Bak-en-renef**. Die Freilegung und Restaurierung der Anlage, die sich nördlich des Taltempels des Unas befindet, stand seit den siebziger Jahren unter der Leitung von Edda Bresciani (1978) im Auftrag der Università di

Pisa. Der Grundriss erinnert stark an die thebanischen Monumentalgräber. Bresciani rekonstruierte einen Pylon sowie einen offenen Hof vor den unterirdischen Räumen. Es folgen zwei Vorkammern, ein Pfeilersaal mit Seitenkammern, ein Querraum sowie das Sanktuar mit zwei Nebenkammern. In der Anlage findet sich auch eine Version des Stundenrituals. In der 30. Dynastie und in ptolemäischer Zeit kam es zu Wiederbelegungen und teils räumlichen Veränderungen im Grab.

Giza

In Giza sind bis dato nur wenige saïtische Gräber bekannt – diese Grabbauten liegen vor allem entlang des Aufweges der Chephren-Pyramide sowie bei der Cheops-Pyramide. Unter den Anlagen, die sich um die Pyramide des Cheops gruppieren, ist das Grab des Generals **Cheper-Ra** (G7757A), das genau östlich der Cheops-Pyramide, am Rand des Mastaba-Friedhofes liegt, besonders hervorzuheben. Diese Anlage stellt ein mittelgroßes Schachtgrab der unterägyptischen Tradition dar. Der große Schacht führt 14,5 m in die Tiefe, sein Durchmesser beträgt 3 m. Das Grab wurde auch für die Verwandten des Inhabers konzipiert, denn es besitzt 10 Grabkammern, wobei in 5 davon auch Sarkophage standen. Da nur der Sarkophag des Cheper-Ra in Kammer X beschriftet war, ist die Identifizierung der anderen Personen problematisch.

Cheper-Ras rechteckige und eher kleine Grabkammer liegt als der wichtigste Raum 12,5 m unter der Oberfläche. Der aus dem Fels gemeißelte Raum war mit großen Steinblöcken verkleidet, wie es auch häufig in Saqqara belegt ist (Gräber des Tjaiennehebu, Psammetich und Psammetich-neb-pehti). Der massive Sarkophag aus Basalt füllte beinahe die gesamte Kammer aus und war wohl, wie Spuren vermuten lassen, ehemals hermetisch mit Gips abgedichtet – diese Technik ist auch beim Sarkophag des Hohepriesters von Hermopolis, Anch-Hor, belegt. Nach der Versiegelung des Sarkophages wurden über der Kammer Verschlusssteine in Position gerückt und die anderen Kammern mit Sand gefüllt. Dennoch gelang es antiken Grabräubern, bis in die Grabkammer vorzustoßen – Reisner fand den Sarkophag in Trümmern vor. Dennoch war der Schaden eher klein, der Sarkophag konnte wieder rekonstruiert werden. Die Mumie befand sich allerdings in sehr schlechtem Zustand. Mehrere Amulette fanden sich im Schutt um und im Sarkophag und zeugen von dem Brauch, in saïtischer Zeit verschiedene Amulette auf den Körper und zwischen die Mumienbinden zu legen.

Des Weiteren fanden sich unter der Grabausstattung kleine Gefäße aus Fayence, Fragmente von Glas- und Kalzitgefäßen sowie viele Bruchstücke von Kanopengefäßen. Auch über hundert Uschebtis aus Fayence waren von den Dieben zurückgelassen worden. In der Saïten-Zeit konnten nicht nur Kanopen in eigens dafür gefertigte Nischen gestellt werden, auch Uschebtis wurden in vergleichbaren Aussparungen in der Wand untergebracht. In der Südwestwand der Grabkammer des Cheper-Ra befindet sich eine passende Nische, so dass die Uschebtis eventuell einst dort aufgestellt waren. Vergleiche mit der Ausstattung in Gräbern von Zeitgenossen des Cheper-Ra (z.B. Tjaiennebu und Heka-em-saf in Saqqara) könnten andeuten, dass diesem einige Schätze mit ins Grab gegeben wurden. In der Anlage des Tjaiennebu, einem Obersten der königlichen Flotte unter Amasis, wurde neben einem kompletten Set Uschebtis (401 Stück) und Hunderten von

Goldamuletten auch noch eine aufwendig gearbeitete goldene Gesichtsmaske gefunden.

Seine Titel (Edler, Graf und General (*mr mš3*)) sowie die aufwendige Ausstattung des Grabes zeugen von Cheper-Ras hohem Status am Hof, der wohl primär auf seinem Einfluss als militärischer Beamter basierte.

Abusir

Die tschechischen Ausgrabungen der Karls-Universität Prag unter der Leitung von Miroslav Verner förderten seit den späten siebziger Jahren einige saïtische bis frühperserzeitliche Schachtgräber in Abusir zu Tage. Die überraschende Entdeckung des Grabes des bedeutenden Beamten **Udja-Hor-res-net** ist besonders hervorzuheben. Bei dieser Anlage handelt es sich um ein monumentales Schachtgrab, das sich durch ein sehr ausgeklügeltes System an Nebenschächten und Blockaden auszeichnet. Der Hauptschacht, der 5 x 5 m misst, liegt in der Mitte einer quadratischen Umfassungsmauer aus Kalksteinblöcken und war mit einem unechte steinernen Gewölbe abgedeckt. Dieser zentrale Schacht ist ringsum von rechteckigen Schachtanlagen umgeben, die allesamt mit feinem Sand gefüllt waren. In 14 m Tiefe stieß man auf die gewölbte Decke der Grabkammer. In der mit Kalksteinblöcken ausgekleideten Kammer stand ein großer Kastensarkophag aus Kalkstein, in welchem ein anthropoider Sarg aus Basalt ruhte. In der Decke der Grabkammer waren, wie es beim memphitischen Schachtgrab üblich ist, trichterförmige Löcher eingelassen, die während der Bauarbeiten mit Keramikgefäßen verschlossen waren, dann aber dem einfließenden Sand den Weg zur Grabkammer öffneten. Die Wände der Grabkammer sind mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt – allerdings sind die Zeichen nur in schwarzer Farbe skizziert und nicht eingemeißelt. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gegen Räuber fanden Diebe ihren Weg bis zum inneren Sarg – ein erstes Mal geschah dies wohl in römischer, dann in koptischer Zeit und ein letztes Mal im arabischen Mittelalter. Erstaunlich war dennoch, dass absolut keine Spur der Mumie oder Bestattung festzustellen war. Somit gewinnt die ohnehin schon umstrittene und in der Ägyptologie heftig diskutierte Person des Udja-Hor-res-net einen weiteren mysteriösen Aspekt – sein Grab blieb unfertig und das Fehlen jeglicher Zeugnisse einer Grablegung spricht auch gegen eine erfolgte Bestattung. Der Befehlshaber der ägyptischen Flotte unter den letzten Königen der 26. Dynastie (Amasis und Psammetich II.), Udja-Hor-res-net, stellt zugleich die einflussreichste und umstrittenste Persönlichkeit seiner Zeit dar. Denn nach der von den Persern gewonnenen Schlacht bei Pelusium stieg er die Karriereleiter weiter empor – als hoher Beamter der persischen Verwaltung wurde er unter Kambyses sogar in eines der höchsten Ämter des Landes befördert – *Oberster Arzt von Ober- und Unterägypten* – ein Rang, der etwa der Würde eines Kanzlers entspricht. Haben nun einige Forscher in Udja-Hor-res-net einen Verräter seines Landes gesehen, so heroisieren ihn im Gegenzug wiederum andere. Denn in Memphis gefundene Statuentteile des Udja-Hor-res-net scheinen einen Kult des Beamten im 4. Jh. v. Chr. zu bezeugen – sein außergewöhnliches Ansehen als großer Weiser brachte ihm wohl auch ein eigenes Heiligtum ein. Auch wenn noch nicht alle Fragen rund um die letzte Ruhestätte dieser schillernden Persönlichkeit beantwortet sind, so scheint die Lage des Grabes in Abusir doch in Einklang mit seinen beruflichen Aufgaben zu stehen. Denn das militärische

und administrative Zentrum während der 1. Perserzeit lag beim Palast des Apries in Memphis – und somit in Sichtweite von Abusir.

In der unmittelbaren Umgebung der Schachtanlage des Udja-Hor-res-net gelang der tschechischen Expedition eine weitere sensationelle Entdeckung – die intakte Bestattung des **Iuf-aa**, die in die 26. Dynastie datiert. Ein großer, 22 m tiefer Schacht innerhalb eines Schlammziegeloberbaues, der an der Außenseite eine Nischengliederung aufweist und an der Fassade mit Kalksteinstelen geschmückt war, bestimmt den Aufbau des Grabes. Ein kleinerer, südlicher Schacht (der zur Einbringung des Begräbnisses diente), der Oberbau und die ersten Meter des zentralen Schachtes waren stark geplündert – umso überraschender kam die Entdeckung des ungestörten Begräbnisses.

Der Eingang zur Grabkammer war noch original versiegelt, die Kammer enthielt einen massiven Kastensarkophag aus Kalkstein. Die Wände der Grabkammer und die Außenseiten des Sarkophages waren mit religiösen Texten (v.a. Pyramidentexte und Totenbuch) beschriftet und ermöglichten die Identifizierung des Grabinhabers – der Vorlesepriester und Aufseher der Paläste namens Iuf-aa. Rund um den Sarkophag fand sich die komplette Begräbnisausstattung – darunter vier Kanopen, 408 Fayence-Uschebtis, Totenbuchpapyri, magische Lehmziegel und Teile von hölzernen Möbeln. Beim Anheben des 24 Tonnen schweren Sarkophagdeckels – ein Vorgang, der mit hydraulischen und mechanischen Winden bewerkstelligt wurde – kam ein anthropoider Sarg aus dunklem Schist zum Vorschein. Dieser enthielt wiederum einen hölzernen anthropoiden Sarg, der die Mumie des Iuf-aa umgab. Der Körper selbst war in Leinenbinden gewickelt, unter denen sich zahlreiche Amulette und goldene Kappen für die Finger fanden, und von einem Perlennetz aus blauer Fayence umgeben. Röntgenuntersuchungen ergaben als Sterbealter des Beamten ungefähr 30 Jahre.

Weitere Friedhöfe von Beamten der Spätzeit liegen in Fustat, el-Hiba, Beni Hassan, Koptos und Naga el-Hisaya. Dabei handelt es sich eher um kleinere, provinzielle Anlagen. Die Masse der Grabbauten hoher Beamter konzentriert sich in der Spätzeit auf den thebanischen und memphitischen Raum, wobei die jeweiligen Grabformen (Monumentalgrab mit freistehendem Oberbau und Schachtgrab) klar voneinander zu trennen sind.

Julia Budka

Anmerkungen:

- [1] Zu Grab VII siehe bereits den Vorbericht von Bietak, in: Sitzungsberichte der ÖAW 278, 4., Wien 1972, 30-35. Grab VII und die übrigen kleinen Anlagen der österreichischen Konzession im Asasif befinden sich zur Zeit in Vorbereitung zur Endpublikation durch die Autorin.

Literatur (Auswahl):

- R. Anthes, Die Deutschen Grabungen auf der Westseite von Theben in den Jahren 1911 und 1913, in: MDAIK 12, 1943, 1-68.
J. Assmann, Das Grab des Basa (Nr. 389) in der Thebanischen Nekropole, AV 6, Mainz am Rhein 1973.
Ders., Das Grab der Mutirdis, AV 13, Mainz am Rhein 1977.
A. Barsanti – G. Maspero, Fouilles autour de la pyramide d'Ounas (1900-1901), in: ASAE 2, 1901, 97-111.
M. Bietak, Theben-West (Luqsor). Vorbericht über die ersten vier Grabungskampagnen (1969-1971), in: Sitzungsberichte der ÖAW 278, 4., Wien 1972.
M. Bietak/E. Reiser-Haslauer, Das Grab des Anch-Hor, Obersthofmeister der Gottesgemahlin Nitokris, 2 Bde., Dph VI und VII, UZKÖAW IV und V, Wien 1978 und 1982.
E. Bresciani, L'attività archeologica in Egitto dell'Università di Pisa:

Saqqara 1974-1977, in: EVO 1, 1978, 1-7.

S. D'Auria/P. Lacovara/C. H. Roehrig, *Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Museum of Fine Arts, Boston, Boston 1988.

A. Dodson, *Egyptian Rock-cut Tombs*, *Shire Egyptology* 14, 1991.

D. Eigner, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der Thebanischen Nekropole*, Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des ÖAI VI, DÖAW VIII, Wien 1984.

E. Graefe, *Das Grab des Ibi, Obervermögenverwalters der Gottesgemahlin des Amun (Thebanisches Grab Nr. 36)*, Publication du Comité des Fouilles Belges en Egypte, Brüssel 1990.

U. Hölscher, *Post-Ramesside Remains, The Excavations of Medinet Habu*, Vol. V, The University of Chicago, OIP Vol. 66, Chicago 1954.

K.-P. Kuhlmann/W. Schenkel, *Das Grab des Ibi*, *AV* 15, Mainz am Rhein 1983.

J.-Ph. Lauer, *La structure de la tombe de Hor à Saqqarah (XXVIe Dynastie)*, in: *ASAE* 52, 1952/1954, 133-136.

Roccati, *Rückgriff auf ältere Traditionen im Dekorationsprogramm von TT 27*, in:

Thebanische Beamtennekropolen, *SAGA* 12, Heidelberg 1995, 81-84.

R. Stadelmann, *Das Grab im Tempelhof. Der Typus des Königsgrabes in der Spätzeit*, in: *MDAIK* 27, 1971, 111-123

M. Verner, *Verlorene Pyramiden, vergessene Pharaonen – Abusir*, Prag 1994.

Ders., *The Tomb of Iufaa at Abusir*, in: *EA* 14, 1999, 39f.
